

Feature II

„Nagasaki 1804“

Frieder Sondermann

Jubiläen haben den Vorteil, daß man in der Kiste kramt, eine Revision vornimmt und manchmal dabei auch neue Funde macht. Dies ist beim vorliegenden Ereignis auch der Fall. Denn in diesem Herbst jährt sich zum 200sten Mal der Tag, als die russische Fregatte „Nadeshda“ in die Bucht von Nagasaki einlief. Für mehr als ein halbes Jahr lag das Schiff dort vor Anker, bevor es seine Reise um die Welt fortsetzen konnte. Es ist ja bekannt, daß die Abkapselung Japans in der Edozeit nicht ganz so hermetisch war, wie oft angenommen wird. Denn natürlich stand der Hafen von Nagasaki zumindest den Holländern für einen streng kontrollierten Handel offen, und gelegentlich tauchten eben auch andere Schiffe in spezieller Mission dort auf. In diesem Fall handelte es sich um eine russische Gesandtschaft. Man hatte vier schiffbrüchige Japaner an Bord, die wieder heimatlichen Boden betreten wollten und ganz unfreiwillig zu den ersten japanischen Weltumseglern geworden waren: Tsudayū, Gihei, Sahei und Tajūrō. Laxmann hatte im Auftrag der russischen Regierung 11 Jahre zuvor bereits sog. „Hyōryū“ nach Hokkaido transportiert und die schriftliche Zusage erhalten, daß man über geregelte Kontakte zwischen den beiden Ländern verhandeln könne, allerdings nur in Nagasaki. Auf dieses Angebot hatte man von russischer Seite bisher nicht eingehen können und wollte nunmehr daran anknüpfen. Die erneute humanitäre Aktion war verbunden mit handfesten diplomatischen Zielen. Dem Zaren Alexander I. und der Russisch-Amerikanischen Compagnie (RAC) war sehr daran gelegen, die Besitzungen in Ostsibirien und Alaska auf dem billigeren und günstigeren Seeweg mit lebensnotwendigen Gütern versorgen zu können. Der Zwischenhandel mit Japan bot sich dafür an, war allerdings bisher nur sehr sporadisch, privat und inoffiziell über die Kontakte entlang der Kurilischen Inseln vonstatten gegangen. Auf Seiten der RAC hatte man den Plan, das 1798 von Adam Johann Krusenstern (1770-1846) vorgetragene, aber nicht realisierte Projekt einer genaueren Erkundung des Territoriums südlich von Kamtschatka mit einer Handelsmission nach Japan und der Neuorganisation der nordamerikanischen Besitzungen zu verbinden. So konnten die Kosten zwischen Regierung und RAC geteilt werden. Als Leiter von Seiten der RAC wurde Nikolai Petrovich Rezanov (1764-1807) vorgeschlagen und zu diesem

Zwecke mit dem Rang eines Botschafters ausgestattet. Für die geographischen Forschungsaufgaben war Krusenstern vorgesehen. Ein zweites Schiff („Neva“) unter Juri Lisianskoy (1773-1837) sollte nach gemeinsamer Reise bis in die Südsee ohne den Umweg über Japan direkt die Kolonien in Alaska anlaufen, mit Hilfsgütern sowie Fachleuten versorgen, und dann von dort aus mit Pelzen beladen zum Handel nach Südchina weitersegeln, wo man sich zur gemeinsamen Heimreise wieder treffen wollte.

So einfach die Idee einer kombinierten Reise war, so schwierig erwies sie sich in der Ausführung. Neben der Unwägbarkeit der japanischen Haltung zu solchen Handelskontakten ergaben sich Kompetenzstreitigkeiten zwischen den beiden Beauftragten, da jeder von ihnen Dokumente mit einander widersprechenden Machtbefugnissen vorweisen konnte. Vermutlich hat der gewiefte Rezanov sich durch Bestechung in St. Petersburg das Oberkommando sichern wollen. Bei einem Zwischenstopp in Kamtschatka einigte man sich auf den Kompromiß, daß Kapitän Krusenstern auf dem Schiff, der Gesandte Rezanov an Land zu bestimmen habe, um die Mission überhaupt durchführen zu können.

Das war der Stand der Dinge, als das Schiff im Frühherbst 1804 in japanischen Gewässern auftauchte. Von Oktober bis Dezember zogen sich die Vorverhandlungen hin, bevor Rezanov überhaupt an Land gelassen wurde und in Umegasaki ein provisorisch eingerichtetes Haus am Strand der Bucht beziehen durfte, wo auch die mitgebrachten Gastgeschenke gelagert wurden. Ein zur Landseite hin errichteter Bambuszaun sollte es der russischen Delegation unmöglich machen, die Stadt zu betreten. Bis April 1805 dauerte die ermüdete Wartezeit, dann erhielt die russische Delegation durch einen aus Edo angereisten Abgesandten die Antwort, daß der japanischen Regierung nicht an Handelskontakten gelegen sei. Die erhoffte Reise in die Hauptstadt war somit abgesagt, die Geschenke wurden wieder eingepackt und die Rückfahrt mußte angetreten werden.

Man fragt sich, was die Mitglieder der Delegation an Land sowie die Schiffsbesatzung an Bord während ihres Aufenthaltes in Japan getrieben haben. An Land wohnte Rezanov mit seinem etwa 12köpfigen Gefolge (neben den Grenadieren waren dies die Ordonanz Hermann von Friderici und deren Vorgesetzte Capt. Iwan Iwanovich Foedoroff und Lieut. Dimitri Ivanovich Koshelev), zwei Experten der RAC (Fedor Schemellin und Fedor Fosse) sowie der deutsche Naturforscher Langsdorff als Dolmetscher. Krusenstern und die aus weniger als 50 Matrosen bestehende Schiffsbesatzung wurden auf der „Nadeshda“ durch den Arzt Karl von Espenberg, den Astronom Johann Caspar Horner und den Naturforscher Wilhelm Gottlieb Tilesius ergänzt. Als Offiziere waren Makary Ivanovich Ratmanov, Friedrich von Romberg, Piotr Golovachev, Hermann Ludwig von Löwenstern, Fabian Gottlieb von Bellinghausen und als Offizieranwärter die beiden Brüder Otto und Moritz von Kotzebue von den

Japanern registriert worden. Für die Versorgung mit Lebensmitteln kam die japanische Regierung auf. Fast täglich lieferte ein Boot die Bestellungen. Zur Verständigung waren die japanischen Dolmetscher unerlässlich, die natürlich nur Holländisch verstanden. Den beiden Teilgruppen der Delegation war gestattet, sich gegenseitig zu besuchen.

Man hatte genügend Zeit, um Aufzeichnungen während der Wartezeit abzufassen. Manches davon gelangte zum Druck. Zuerst in Form von brieflichen Reiseberichten, die schon bald in europäischen Journalen abgedruckt wurden. Dann gab es den offiziellen und daher zensierten dreibändigen Reisebericht durch den Kapitän Krusenstern „Reise um die Welt in den Jahren 1803, 1804, 1805 und 1806 ...auf den Schiffen Nadeshda und Newa“ (St. Petersburg 1810-1812), der fast gleichzeitig auch auf Deutsch, wenig später in englischer Sprache und schließlich auch in französischer Übersetzung erschien. Darüber hinaus hat Georg Heinrich von Langsdorff (1774-1852) seine „Bemerkungen auf einer Reise um die Welt in den Jahren 1803 bis 1807“ (Frankfurt 1812) aus der Sicht des Naturforschers geschrieben, die sich damals sehr gut verkauften. Aber jeder Offizier war natürlich gleichfalls gehalten, offizielle und daher sehr knapp gehaltene Tagebücher zu führen, die nach der Expedition möglicherweise ungelesen ins Marinearchiv in St. Petersburg gelangten.

Anders sieht es mit den privaten Aufzeichnungen aus. 2003 wurde das private Tagebuch des deutsch-baltischen Offiziers Hermann Ludwig von Löwenstern (1777-1836) erst in russischer, dann in englischer Übersetzung ediert. Die russische Ausgabe beruht im wesentlichen auf den Vorarbeiten von Frau Tamara Konstantinovna Shafranovskaja und enthält leider keine Illustrationen aus dem Tagebuch, während die englische, durch Prof. Victoria J. Moessner erstellte Version damit reichlich bestückt ist. Es ist ein fesselndes Dokument des Alltags, frisch von der Leber weg für den privaten Gebrauch geschrieben und nie für eine Veröffentlichung gedacht. Das macht seinen Reiz aus. Teile davon sind in der Biographie Ewert von Krusensterns über seinen berühmten Vorfahren Adam Johann ausgewertet worden („Weltumsegler und Wissenschaftler – Adam Johann von Krusenstern, 1770-1846“, Gernsbach: C. Katz Verlag 1991). Doch wartet das deutschsprachige Original aus dem Krusenstern-Nachlaß im Historischen Archiv in Tartu/Estland (EAA Font 1414) aufgrund verschiedener editorischer Unwägbarkeiten noch auf seine Publikation. Ebenso bleibt eine vollständige Übersetzung ins Japanische ein Desiderat, auch wenn Passagen davon in den Publikationen von Katô Kyuzô (1993) und Kizaki Ryôhei (2000) ausgewertet wurden. Sogar eine Edition der russischen Tagebücher Rezanovs liegt seit 2000 auf Japanisch vor. Doch hier wenigstens zur Probe eine Stelle aus dem Tagebuch von Löwenstern [EAA f. 1414 N 3, S 3, pag. 189 - 191]:

„Folgende Procedur schrieben uns die Tolks auf dem Schiffe vor: Um die geringste Kleinigkeit ans Land zu schicken, müssen wir erst einen

Unterbanjos auf die Wachtböte davon benachrichtigen, dass wir gesonnen sind, selbst nach Megasaki zu fahren oder hin zu schicken. Alsdann schickt der Unter Banjos die Nachricht am Gouvernören. Der Gouvernör giebt einen Oberbanjos den Befehl zu uns zu kommen, und als dann erst hat man in Begleitung des Ober Banjos die Erlaubniss nach Megasaki zu fahren oder zu schicken. - Das ist Japander Manier, war der Nachsatz.

Resanoff sein Betragen, seit dem er auf dem Lande ist, grenzt an Verrücktheit, wie alle behaupten.

Friderici, Koscheleff und Fedoroff wohnen zusammen in einem Zimmer, Fosse, Schemellin und Langsdorff in einem anderen und Resanoff in einem aparten Schlafzimmer. Die Schildwache steht zum Schein bloss an der Tür, und ohne Zweck. Denn das Haus soll von Japanesern überschwemmt sein, die ein und aus gehen wie sie wollen. Alle gehen in Strümpfen, und wenn Resanoff auch 10 mal des Tags aus die Türe aus und ein gehet, so wird ihm, eben so viel mal, mit der Trommel die Honneur gegeben. Überhaupt kann keine Japanische Manier so absurd sein, als das neu erfundene Zeremoniell unseres Gesandten.

Resanoff hat sich auch geärgert, dass er durch Kotzebue den Raport erhalten hat, und nicht durch einen von uns Officiers.“

Da man auch gerne die andere Seite hören will (in diesem Fall die persönliche Sicht der Japaner), wäre eine Zusammenstellung der wenigen japanischen Dokumente wünschenswert. In der Bibliothèque Nationale in Paris scheint jüngst ein privates Tagebuch des Offiziers Ratmanov von dem russischen Prof. Alexei V. Postnikov aufgefunden worden zu sein, der es edieren will. In Archiven schlummern noch weitere Aufzeichnungen: etwa das umfangreiche Tagebuch von Wilhelm Gottlieb Tilesius (1769-1857) im Stadtarchiv von Mühlhausen. Daraus sind zwar keine historisch bedeutsamen Details zu erwarten, da der von Horner als „Wurmprofessor“ abqualifizierte Tilesius als Tagebuchschreiber dröge bis weinerlich, auf jeden Fall zumeist fachbezogen ist. Aber durch seine zahlreichen Bilder ist er als Dokumentator der Reise höchst bedeutsam. Nicht nur den „Atlas“ von Krusenstern hat er mit seinen Illustrationen komplett bestückt. Auch der ungeliebte, nie unterwürfige „Gehülfe“ Langsdorff mußte auf seine Hilfe bei der Bebilderung seines Buches zurückgreifen, weil Tilesius viel mehr zeichnerisches Talent besaß. Etwa zweihundert Illustrationen aus dem Nachlaß von Tilesius befinden sich heute in der Kunstsammlung der Universität Leipzig, die der Kustodie untersteht. Zwei postkartengroße Skizzenbücher liegen in der Nationalbibliothek in Moskau, etliche Zeichnungen vor allem zu brasilianischen Themen im Archiv der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg. Mit einer Veröffentlichung dieser Bilder ist wohl zu rechnen, was angesichts der zahlreichen bislang unveröffentlichten Illustrationen durchaus lohnend ist. Doch scheint es, als ob

Tilesius auch manchen Vorlagen der Reisebegleiter den letzten Schliff gegeben hat. Der Astronom Johann Caspar Horner (1774-1834) hat – wie Löwenstern, Bellingshausen und Friderici auch – die ihn interessierenden Ereignisse graphisch festgehalten, sei es in eigenen Skizzen, sei es in Form von Bildern, die aus der Mappe von Tilesius kopiert wurden. Geben und Nehmen scheint dabei eine gängige Praxis gewesen zu sein. Erst kürzlich wurde dieser Teil von Horners Nachlaß im Völkerkundemuseum der Universität Zürich wiedergefunden. Zur Zeit erfolgt die Inventarisierung und Vorbereitung der Edition durch Philippe Dallais, der am 9. Oktober darüber bei einem Symposium an der Japan Women's University (JWU) in Tokyo berichtet (siehe auch den Veranstaltungshinweis auf S. 71, *Anm. d. Red.*).

Beschränken wir uns nur auf die Bilder aus Japan, so zeigt sich, daß längst nicht alles Vorhandene bei Krusenstern und Langsdorff publiziert wurde und daß die veröffentlichten Bilder zum Teil reichlich geschönt wurden. Authentischer und plastischer sind häufig die skizzenartigen Vorlagen, die noch in den Archiven ruhen. Immer wieder erweist sich, daß etwa Landschaftsansichten mit Versatzstücken (Schiffe und Tiere) dekoriert wurden. Die Portraits von Japanern, die ja auch Philipp Franz von Siebold (1796-1866) zum Teil in seinem gewaltigen „Nippon. Archiv zur Beschreibung von Japan“ übernommen hat, wirken in den Vorlagen als farbige Aquarelle viel lebendiger als die gedruckten Kupferstiche. Man fragt sich, woher von Siebold sein Material erhalten hat. Die unveröffentlichte Darstellung des Starts eines von Langsdorff gebauten Heißluftballons im Februar 1805 (eine Premiere für Japan!) hat natürlich auch hohen dokumentarischen Wert, worauf Christoph Höffken schon 2001 in einem Aufsatz (Christoph Höffken: „Die Beschreibung der ersten von japanischen Augenzeugen beobachteten Ballonfahrten in Ōtsuki Gentaku's *Kankai ibun* (eine kommentierte Übersetzung)“, in: *Studies in the Humanities* (Cultural Sciences, Faculty of Humanities, Hirosaki University) No. 6, 2001, S. 111-125) hingewiesen hat. Ähnlich liegt der Fall bei einer Abbildung von japanischen Landvermessern im Flußschlamm von Nagasaki. Es handelt sich dabei vermutlich um den berühmten Inō Tadataka (1745-1818) bei der Arbeit und wäre eines der wenigen zeitgenössischen Zeugnisse der für die geographische Vermessung Japans so fruchtbaren Aktivität dieses Mannes. Die vielen Abbildungen japanischer Familienwappen, die sich in Löwensterns Tagebuch befinden, sind nie sorgfältig ausgewertet worden. Sie helfen dabei, die Personen zu identifizieren, mit denen die Gesandtschaft Kontakt hatte. Auch läßt sich für die Ainuforschung noch manches Detail aus den Materialien in den Archiven erwarten. Und wäre Tilesius sich selbst mit seiner Akribie nicht im Wege gestanden, hätte er für die Ichthyologie Japans noch mehr leisten können. Wer die in Nagasaki von japanischen Künstlern erstellten Holzschnitte mit karikaturhaften Darstellungen von Europäern kennt, wird sich Gedanken über

die visuelle „Assimilation des Fremden“ machen können. Mit solchen Konterfeis hielt man sich gegenseitig den Spiegel vor. Dazu kann man auch die aufgrund intensiver Befragung entstandenen Berichte der vier heimkehrenden Schiffer aus Tōhoku zählen, die bereits 1806 im *Kankai ibun* in Wort und Bild zusammengefaßt und verbreitet wurden. Doch ebenso haben ja die Versuche der Europäer, das Fremdartige der japanischen Physiognomie annähernd abzubilden, etwas Klischeehaftes. Tilesius hat nachweislich einen der vier Japaner an Bord „mit der Bleyfeder frappant gezeichnet“ (so schreibt Löwenstern in seinem Tagebuch), aber dies Bild ist nicht überliefert.

Während die Namen von Engelbert Kämpfer (1651-1716) und Philipp Franz von Siebold zu Recht in der Forschung immer wieder als die besten und einflußreichsten Informanten über Japan aus europäischer Sicht genannt werden, deren manchmal noch der schwedische Botaniker Carl Peter Thunberg (1753-1828) als authentischer Augenzeuge an die Seite gestellt wird, hat man zu Unrecht die Zeugnisse der Teilnehmer an der ersten russischen Weltumsegelung vergessen. Natürlich hatten sie nie die Chance, an einer Gesandtschaftsreise durch das Land bis nach Edo teilzunehmen, ja noch nicht einmal die Erkundung der näheren Umgebung in Nagasaki war ihnen gestattet. Trotzdem haben sie aus ihrer beschränkten Sicht die Umgebung desto eindringlicher wahrgenommen und untersucht. Und aus der eingeschränkten Kommunikation mit wenigen Japanern haben sie manche Einblicke in das Leben der Menschen in Nagasaki bekommen. Zumal ihre Bilder von der Bucht stellen wertvolle Zeugnisse dar, die sich durchaus mit den berühmten Darstellungen etwa eines Kawahara Keiga messen können.

Kanonbootpolitik betrieben die Amerikaner, als sie 1854 unter Commodore Perry in die Bucht von Edo einliefen, um die Öffnung des Landes für ausländische Schiffe zu erzwingen. Eine ähnliche Taktik wurde auch am Ende der ersten offiziellen russischen Mission eingesetzt, allerdings mit verheerenden Folgen. Rezanov hatte aus Frustration über der Mißerfolg seiner Mission und zur Demonstration der russischen Stärke befohlen (und nur halbherzig widerrufen), daß man japanische Siedlungen auf Sachalin und den südlichen Kurilen attackieren sollte. Im Herbst 1806 und Frühjahr 1807 erfolgten die Angriffe, die zu einer langfristigen Vergiftung der Atmosphäre zwischen diesen beiden Nationen führten. Das friedfertige und Respekt einflößende Auftreten von Krusenstern und den Mitreisenden der „Nadeshda“ geriet dadurch leider in Vergessenheit.

Kontakt:

Frieder Sondermann, Tohoku Gakuin Universität, Izumi Campus, 981-3193 Sendai, E-Mail: frieder@lang.tohoku-gakuin.ac.jp